

Am Riebeckplatz
Ein ungeheurer Erfolg!
Der Spitzenfilm dieser Saison!

Roman eines Arztes

Die Tragödie einer Ehe, nach dem berühmten Roman „Heimkehr ins Leben“

Mit **Albrecht Schönhals**
Maria Andergast
Camilla Horn
Theodor Loos

Bei unseren stegreichen Truppen im Osten

Jugendliche nicht zugelassen!
W. 4, 6, 8, 15, S. 2, 4, 6, 8, 15.

Gr. Ulrichstr. 51
Abenteuerlich und beglückend wie ein **Karl May-Roman!**

Ueber die Grenze entkommen

Ein packender und spannender Großfilm, aus den wildabwechslungsreichen Tagen der amerikanischen Freiheitskämpfe in den unendlichen Prärien und zerstörten Feiern-geburgen Mittelamerikas.

In deutscher Sprache!

Bei unseren stegreichen Truppen im Osten.

Für Jugendliche zugelassen!
W. 4, 6, 8, 20, S. 2, 4, 6, 8, 20

Schauburg
Gustav Fröhlich
in dem gewaltigen und sensationellen

Abenteurer-Film
In geheimer **MISSION**

Mit:
Camilla Horn, P. Wegener
Ruth Hellberg
Erich Fiedler - P. Westermarck - Anton Pointner

Im Vorprogramm:
Unsere siegreichen Truppen im Osten!

Jugendliche nicht zugelassen!
W. 4, 6, 8, 20, S. 2, 4, 6, 8, 20

Wohn- u. Speisezimmer, Polstermöbel

Bernh. Schormann
Unterstützung 11
Ecke Große Ulrichstraße
Ehrständerl. - Teilszahlung

In der Saale-
Zeitung findet durch den Kleinanzeigenteil ein reger Austausch zwischen Angebot u. Nachfrage statt. Wenn Sie zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten beabsichtigen, immer ist Ihnen die „S.“ der beste Helfer!

Ihr Wohnzimmer

in Eiche, Eber, Nubbaum oder auch Kirschbaum kaufen Sie preiswert und geliebt bei

Haake & Söhne
Halle (Saale), Sternstraße
Annahme aller Darlehensschneide

Ufa

Alte Promenade

Heinz Rühmann
in dem Terra-Film
Paradies der Junggefallen

Aus einem Paradies ins andere! Und wir kommen vor Lachen kaum mit.
Machen Sie sich auf 2 Stunden Lachmuskelnanstrengung gefasst!

In der Ufa-Tonwoche
Folens Meer zerdrängen / Dem Feinde hart auf den Fersen
Der Feldzug in Polen ist beendet / Deutsche und russische Truppen treffen sich / Der Führer im belietenen Danzig.

Werktags: 4.00 6.20 8.15
Sonntags: 3.00 5.40 8.15
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Saalsabot

Heute Sonnabend 20 Uhr

Großer heteroter Varieté-Abend
Battista Marchetto
Italienischer Heldentenor

2 Favoriten (Geschichten in Versen)
Akrobatische Schönheitssätze
3 Elvys
Komische Jongleurattraktion
Alfredo und Paolo
Singende Meister-Quartette
Carola Redde
Humoristin und Assessorin
Monty
Das große Lachen.
Militär ermäßigte Preise
Morgens Sonntag 16 und 20 Uhr

Familien-Varieté
Hallenstraße der Linie 7 direkt am Hause.

Theaterring
der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Dienstag, 3. Oktober Thalia, 20 Uhr
Mittwoch, 4. Oktober

In ihrer neuen Szenenfolge
„Hand auf's Herz...?“

von RM. 1.25 bis 4.- bei KdF., Große Ulrichstraße 26 und Barfüßerstraße 7, MIZ-Klebeckplatz, Rammels, Stock, Roter Turm und Waide. Film Theaterbesucher von RM. 0,75 bis 2,50 nur Große Ulrichstraße 26 und im Theatering.

Barfüßerstraße 7

Philharmonie e. U.
Konzertwörter 1939/40.

6 Philharmonische Konzerte
wie alljährig.

Näheres in Musikzeitung Hohen, Gr. Ulrichstr. 38, Ruf 25933.
Die Allgäuer werden gebeten, die bisher noch nicht abgeholfen Eintrittskarten einzulösen.

1. Philharmonisches Konzert

Furtwängler
mit den Berliner Philharmonikern
am Mittwoch, dem 1. November.

Heiratsgesuche

Meinlieb. Dame
Ende 30, gef., beste Umgangsformen, gute Hauswirtschaft, feinsinnig, sucht entsprechend. Witwenfreudlich, in gut. frauenfeindl. Haus, abends späterer Gehalt. Fremdb. Zuf., erbitte u. B. 294 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

30jährige geb. Witwe
1,68 groß, feinfühlig, gründlich auf Zunge, wünscht die Bekanntschaft mit ähnl. nettem, fröh. Mann, einw. ab Mitte u. Anhang, die i. Gesundheitszustand, in gut. wirtschaftl. gut beverwandelt ist, zu späterer Zeit. Schriftst. m. Bild unt. B. 878 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Witwer
46 J., eh., mit eig. B., Geschäftsgrundstück auf Zunge, wünscht die Bekanntschaft mit ähnl. nettem, fröh. Mann, einw. ab Mitte u. Anhang, die i. Gesundheitszustand, in gut. wirtschaftl. gut beverwandelt ist, zu späterer Zeit. Schriftst. m. Bild unt. B. 878 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Witwer
46 J., eh., mit eig. B., Geschäftsgrundstück auf Zunge, wünscht die Bekanntschaft mit ähnl. nettem, fröh. Mann, einw. ab Mitte u. Anhang, die i. Gesundheitszustand, in gut. wirtschaftl. gut beverwandelt ist, zu späterer Zeit. Schriftst. m. Bild unt. B. 878 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Witwer
46 J., eh., mit eig. B., Geschäftsgrundstück auf Zunge, wünscht die Bekanntschaft mit ähnl. nettem, fröh. Mann, einw. ab Mitte u. Anhang, die i. Gesundheitszustand, in gut. wirtschaftl. gut beverwandelt ist, zu späterer Zeit. Schriftst. m. Bild unt. B. 878 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

2. Woche
Das vielbelächte Meisterstück heteroter Kunst

Schneider Wibbel

Ein Tobis-Film mit **Fita Benkhoff, Erich Ponto, Fr. Bentz**

Die neue Wochenschau bringt u. a.:
Einsatz der Luftwaffe - Kampf gegen die Hackenschützen - Vorbereitend deutscher und sowjetrussischer Truppen in Breslau - Der Führer in Danzig

Werktag. 3.45 5.45 8.30 Uhr
Sonntag. 2.00 3.45 5.45 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Stadttheater Halle

Heute, Sonnabend, 20 bis gegen 23 Uhr
Gasparone
Operette von Karl Millöcker
Sonntag, 19 bis gegen 22 Uhr
Sensation im Trocadero
Operette von W. W. Goette

Theater-Sonderwagen der Straßenbahn n. Schluß jed. Vorstellung wie bisher außerdem an Hauptpost nach Bessener Straße.

Thalia-Theater

Sonntag, 20 bis gegen 22 Uhr
Aimé
oder der gesunde Menschenverstand
Komödie von Heinz Coubert
Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters oder eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung im Thalia-Theater

Die Kleinanzeige ist erfolgerprobt!

Flügel Planos
neu und gebraucht

Wardner & Co.
jetzt
Umlagerung 1 am Stadtheater

30jährige geb. Witwe
1,68 groß, feinfühlig, gründlich auf Zunge, wünscht die Bekanntschaft mit ähnl. nettem, fröh. Mann, einw. ab Mitte u. Anhang, die i. Gesundheitszustand, in gut. wirtschaftl. gut beverwandelt ist, zu späterer Zeit. Schriftst. m. Bild unt. B. 878 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Witwer
46 J., eh., mit eig. B., Geschäftsgrundstück auf Zunge, wünscht die Bekanntschaft mit ähnl. nettem, fröh. Mann, einw. ab Mitte u. Anhang, die i. Gesundheitszustand, in gut. wirtschaftl. gut beverwandelt ist, zu späterer Zeit. Schriftst. m. Bild unt. B. 878 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Witwer
46 J., eh., mit eig. B., Geschäftsgrundstück auf Zunge, wünscht die Bekanntschaft mit ähnl. nettem, fröh. Mann, einw. ab Mitte u. Anhang, die i. Gesundheitszustand, in gut. wirtschaftl. gut beverwandelt ist, zu späterer Zeit. Schriftst. m. Bild unt. B. 878 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Witwer
46 J., eh., mit eig. B., Geschäftsgrundstück auf Zunge, wünscht die Bekanntschaft mit ähnl. nettem, fröh. Mann, einw. ab Mitte u. Anhang, die i. Gesundheitszustand, in gut. wirtschaftl. gut beverwandelt ist, zu späterer Zeit. Schriftst. m. Bild unt. B. 878 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Hamburger Büfett
Marktplatz 23

Heute, Sonnabend, den 30. September spielt die in Halle bestens bekannte Kapelle **Ludwig Lohmüller**

Ab Sonntag, den 1. Oktober, unterhält Sie täglich die **Kapelle Hans Klein** mit ihren oberbayerischen Heimatklängen

Jeden Sonntag von 11-1 Uhr
Frühschoppen-Konzert
Es spielt die Kapelle L. Lohmüller

Ab 1. Oktober konzertiert im **Kaffeehaus Ferdinand Emmerich** mit seinen Künstlern

Billige Woche
Eintritt: Erwachsene 30 Rpf., 1. Kind 25 Rpf., 2. Kind 15 Rpf., jedes weitere eigene Kind frei

Sonntag 3 1/4 Uhr
Nachmittags-Konzert
des großen Zoo-Orchesters - Leitung Georg Haupt

Bei Bedarf genügt...

Adder- u. Schreibmaschinen Max Schultz Riebeckplatz 266 16
Auto-Bereifung, -Zubehör O. Sander & Co. 320 11
Auto-Verwertung Gr. Lager i. geb. Autoteilen Schnorr & Co., Canauerweg 342 04
Blumen von Paul Richter 265 80
Bremsen - Dienst Knorr-Druckluft, Oeldruck Große Brauhausstraße 24/28 233 83
Bürobedarf Leipzig, Str. 22/23 gegenüber dem Ritterhaus 247 58
Papier-Waddy 263 90
Der Hut-Doktor Gr. Ulrichstraße 29, Damen- u. Herren-Hüte werden nach den neuesten Formen wie neu umgearbeitet 215 95
Fahrrad - Möller Nähmaschinen, Fahrräder, Rundfunk - Leipziger Str. 102, Ruf 263 23
Familienanzeigen für die Saale-Zeitung 274 31
Feinkost in großer Auswahl für jeden Tisch Schwendmayr 291 39
Gebrauchtwagen Hans Löffler Hindenburgstraße 63 337 45
Glaserei H. Mattik Glasermmeister Rennische Str. 5 Ruf 228 40
Grudefen jeden Dienstag nachm. 4 Uhr Vortrag auf der Tiersgilde Aug. Domke 258 66
Heilbrunnen zur Hauskur bei Helmbold & Co., Leipziger Str. 104 260 94
Kleinanzeigen für die Saale-Zeitung 274 31
Möbeltransporte Zillmann & Lorenz, K.G., Leipzig 45 276 21
Rohprodukten Fr. Rein Otto-Kühner-Straße 77 260 01
Schlafdecken Reise- und Auto-Decken M. Weh?, Obere Leipziger Str. 81, Ruf 226 47
Verchromen Verchromen, Verzinnen F. Han Bengien, Barfüßerstraße 9 211 96

Ihr Anruf!

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT

Gr. Ulrichstraße 26, Fernruf 340 33.

Dienststunden täglich von 9.30-12.00 und 14.00-18.00, i. Sonnabenden von 9.30-13.00 Uhr.

Uebersetzungen
Der 16. frühe Sonntagvormittag „Wie rufen die Freunde“ wegen 15.00 Uhr, Zehlfachbetriebe, unter Mitwirkung namhafter Künstler und Sängern u. a. Personen „Der Mann im P-Jose“ - „Reinhardt“ - „Wie ich der kleine Karl den Südbund verlor“ u. a. m. von und mit Maria G. L. G. Eintrittskarten noch an der Zentrale erhältlich. - Eintrittspreise: 2 bis 5 Mark, ermäßigter Preis 1 bis 2 Mark. - Eintrittskarten an der Zentrale. Die persönliche Teilnahme „Die 8 Entschlossenen“ beginnt um 3 und 4 Uhr mit 1000 Personen. 68 empfiehlt sich fortwährende Kartenabgabe.

Reifen-Wandern
Nahmbergung ins Mansfelder Land nach dem „Reinhardt“ mit 1000 Personen. - Eintrittspreise: 2 bis 5 Mark, ermäßigter Preis 1 bis 2 Mark. - Eintrittskarten an der Zentrale. Die persönliche Teilnahme „Die 8 Entschlossenen“ beginnt um 3 und 4 Uhr mit 1000 Personen. 68 empfiehlt sich fortwährende Kartenabgabe.

Dichtschreibungsstelle
Sprachkurs. Beginn neue Fremdsprachen-Kurse im Oktober. - Unterricht. Am Oktober beginnt der Wintersemester. - Abnahme der Aufnahme- und Zulassungsbücher zur Erlangung der Zulassung und für Einzelgruppen werden schon jetzt Anmeldungen entgegengenommen und Kaufkraft erstellt in der Schreibungsstelle sowie in der Schreibungsstelle, Torstraße 1.

Sport
Wichtig: - Gymnastik (nur für Frauen), 20 bis 21 Uhr: Gymnastik (mit Musik). - Sportarten für Fortgeschrittene: 19-21 Uhr: Gymnastik 20.

Berufserziehungswerk der DLF.
Mettine Straße 28, Ruf 2561.
22/36/37 Bucherei - Einführungsausbildung, Halle, Wernicke und Freitag 15.30-20.30 Uhr, Gebühr 15,00 Rpf.
22/37/38 Bucherei - Einführungsausbildung, Halle, Wernicke und Freitag 15.30-20.30 Uhr, Gebühr 15,00 Rpf.
22/38/39 Bucherei - Einführungsausbildung, Halle, Wernicke und Freitag 15.30-20.30 Uhr, Gebühr 15,00 Rpf.
22/39/40 Bucherei - Einführungsausbildung, Halle, Wernicke und Freitag 15.30-20.30 Uhr, Gebühr 15,00 Rpf.

Weller werden auch Fortschrittenen von verschiedenen Dingen in den Fachrichtungen: Deutsch, Englisch, Latein, Griechisch, Buchführung, Mathematik, Physik, Chemie, Geschichte, Naturwissenschaften, Musik, Kunst, Sport, etc. - Vorbereitung der Fortschrittenen auf die verschiedenen Fachrichtungen.

Es muß der Ehegatte jeder Familie sein, durch einen Freipass die Güter-Freipassgebende und die NSD.-Arbeitsbeschäftigung unterliegt zu haben!
Mittel Freipassgebend

Bei Bedarf genügt...

Adder- u. Schreibmaschinen Max Schultz Riebeckplatz 266 16
Auto-Bereifung, -Zubehör O. Sander & Co. 320 11
Auto-Verwertung Gr. Lager i. geb. Autoteilen Schnorr & Co., Canauerweg 342 04
Blumen von Paul Richter 265 80
Bremsen - Dienst Knorr-Druckluft, Oeldruck Große Brauhausstraße 24/28 233 83
Bürobedarf Leipzig, Str. 22/23 gegenüber dem Ritterhaus 247 58
Papier-Waddy 263 90
Der Hut-Doktor Gr. Ulrichstraße 29, Damen- u. Herren-Hüte werden nach den neuesten Formen wie neu umgearbeitet 215 95
Fahrrad - Möller Nähmaschinen, Fahrräder, Rundfunk - Leipziger Str. 102, Ruf 263 23
Familienanzeigen für die Saale-Zeitung 274 31
Feinkost in großer Auswahl für jeden Tisch Schwendmayr 291 39
Gebrauchtwagen Hans Löffler Hindenburgstraße 63 337 45
Glaserei H. Mattik Glasermmeister Rennische Str. 5 Ruf 228 40
Grudefen jeden Dienstag nachm. 4 Uhr Vortrag auf der Tiersgilde Aug. Domke 258 66
Heilbrunnen zur Hauskur bei Helmbold & Co., Leipziger Str. 104 260 94
Kleinanzeigen für die Saale-Zeitung 274 31
Möbeltransporte Zillmann & Lorenz, K.G., Leipzig 45 276 21
Rohprodukten Fr. Rein Otto-Kühner-Straße 77 260 01
Schlafdecken Reise- und Auto-Decken M. Weh?, Obere Leipziger Str. 81, Ruf 226 47
Verchromen Verchromen, Verzinnen F. Han Bengien, Barfüßerstraße 9 211 96

Bei Bedarf genügt...

Adder- u. Schreibmaschinen Max Schultz Riebeckplatz 266 16
Auto-Bereifung, -Zubehör O. Sander & Co. 320 11
Auto-Verwertung Gr. Lager i. geb. Autoteilen Schnorr & Co., Canauerweg 342 04
Blumen von Paul Richter 265 80
Bremsen - Dienst Knorr-Druckluft, Oeldruck Große Brauhausstraße 24/28 233 83
Bürobedarf Leipzig, Str. 22/23 gegenüber dem Ritterhaus 247 58
Papier-Waddy 263 90
Der Hut-Doktor Gr. Ulrichstraße 29, Damen- u. Herren-Hüte werden nach den neuesten Formen wie neu umgearbeitet 215 95
Fahrrad - Möller Nähmaschinen, Fahrräder, Rundfunk - Leipziger Str. 102, Ruf 263 23
Familienanzeigen für die Saale-Zeitung 274 31
Feinkost in großer Auswahl für jeden Tisch Schwendmayr 291 39
Gebrauchtwagen Hans Löffler Hindenburgstraße 63 337 45
Glaserei H. Mattik Glasermmeister Rennische Str. 5 Ruf 228 40
Grudefen jeden Dienstag nachm. 4 Uhr Vortrag auf der Tiersgilde Aug. Domke 258 66
Heilbrunnen zur Hauskur bei Helmbold & Co., Leipziger Str. 104 260 94
Kleinanzeigen für die Saale-Zeitung 274 31
Möbeltransporte Zillmann & Lorenz, K.G., Leipzig 45 276 21
Rohprodukten Fr. Rein Otto-Kühner-Straße 77 260 01
Schlafdecken Reise- und Auto-Decken M. Weh?, Obere Leipziger Str. 81, Ruf 226 47
Verchromen Verchromen, Verzinnen F. Han Bengien, Barfüßerstraße 9 211 96

Bei Bedarf genügt...

Adder- u. Schreibmaschinen Max Schultz Riebeckplatz 266 16
Auto-Bereifung, -Zubehör O. Sander & Co. 320 11
Auto-Verwertung Gr. Lager i. geb. Autoteilen Schnorr & Co., Canauerweg 342 04
Blumen von Paul Richter 265 80
Bremsen - Dienst Knorr-Druckluft, Oeldruck Große Brauhausstraße 24/28 233 83
Bürobedarf Leipzig, Str. 22/23 gegenüber dem Ritterhaus 247 58
Papier-Waddy 263 90
Der Hut-Doktor Gr. Ulrichstraße 29, Damen- u. Herren-Hüte werden nach den neuesten Formen wie neu umgearbeitet 215 95
Fahrrad - Möller Nähmaschinen, Fahrräder, Rundfunk - Leipziger Str. 102, Ruf 263 23
Familienanzeigen für die Saale-Zeitung 274 31
Feinkost in großer Auswahl für jeden Tisch Schwendmayr 291 39
Gebrauchtwagen Hans Löffler Hindenburgstraße 63 337 45
Glaserei H. Mattik Glasermmeister Rennische Str. 5 Ruf 228 40
Grudefen jeden Dienstag nachm. 4 Uhr Vortrag auf der Tiersgilde Aug. Domke 258 66
Heilbrunnen zur Hauskur bei Helmbold & Co., Leipziger Str. 104 260 94
Kleinanzeigen für die Saale-Zeitung 274 31
Möbeltransporte Zillmann & Lorenz, K.G., Leipzig 45 276 21
Rohprodukten Fr. Rein Otto-Kühner-Straße 77 260 01
Schlafdecken Reise- und Auto-Decken M. Weh?, Obere Leipziger Str. 81, Ruf 226 47
Verchromen Verchromen, Verzinnen F. Han Bengien, Barfüßerstraße 9 211 96

Der Kreisleiter in hallischen Lazaretten

Kreisleiter Dohmgoergen hatte den Verordneten einen Befehl ab, die in den hallischen Kliniken und im Elisabeth-Krankenhaus untergebracht sind, um ihnen die erste Untersuchung der Heimat und ihnen Front zum Ausbruch zu bringen und ihnen vor allem zu danken für die besonderen wertigen Leistungen, die sie mit dem Einsatz ihres Lebens vollbracht haben.

Der Befehl löste allgemeine Freude aus, zumal der Kreisleiter nicht mit leeren Händen kam. Er verteilte illustrierte Zeitungen, also Buletins, und das ist etwas, wonach der Frontarbeit — einmal wenn er — unentgeltliche Ruhe — resumption ist — heißt hundert. Dann gab es auch Klagen. Besonders dankbar aber waren die Feldarbeiten Männer dafür, daß der Kreisleiter ihnen den Apparat seiner Kreisleiter in der Verfügung stellte. Er stellte ihnen mit, daß sie sich mit all ihren Sorgen an seine Organisation halten sollten. Denjenigen, die selbst nicht fähig sind, zu schreiben, werden Stenographinnen oder Kreisleiterinnen, die an den Nachmittagen sich in den Lazaretten einfinden, die Arbeit abnehmen. Zu der Übernahme des Briefwechsels kommt dann noch das Angebot des Kreisleiters an die Krankenkreiser, alle ihre persönlichen Akte und Wünsche, besonders im Hinblick auf ihre Familien, an ihn heranzutragen, damit er sie auch schneller durch seine Mitarbeiter in der Kreisleitung bearbeiten und erledigen lassen kann. Auch stellte der Kreisleiter ihnen Hilferufen an die Verwandten, die bereitwillig über die Wünsche zu erfüllen, die sie in der Stadt selbst erledigt haben wollten.

So loben die Männer, daß die Heimat alles tun will, um ihnen ihr Los zu erleichtern und ihnen so ihren Dank praktisch zu beweisen. Im übrigen ist gewiß bekannt, daß die Stimmung der Verdienten ganz hervorragend ist. Sie sind so stark von ihrer großen Aufgabe erfüllt, daß sie die erzwungene Ruhe nur ungern ertragen. Sie möchten wieder so bald wie möglich hinaus.

Dunkelheit nur für die Einzelnen des Bundes zutrifft. Der Dienst der Einzelnen der Hitler-Jugend und des BDM (Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren) wird weiterhin in den Abendstunden durchgeführt.

12 Uhr Polizeistunde für Provinz Sachsen
Die Volkseinkaufsstellen für die Provinz Sachsen ist durch eine Polizeiverordnung des Landespräsidenten ein- und ab 24 Uhr schließt werden. Nur in den drei Großstädten der Provinz, Halle, Magdeburg und Erfurt ist die Polizeistunde auf 1 Uhr schließt werden.

Der Mörder der Frau Lehmann festgenommen

Notstandsverbrechen und Raubüberfälle in der Dübener Heide angeklagt

Den Ermittlungen der Gendarmerei ist es gelungen, den 26 Jahre alten Werner Kramer aus Dessau in Burgfalkenau (Kr. Bitterfeld) festzunehmen, der im Verdacht steht, die Notstandsverbrechen in der Dübener Heide verübt zu haben. Die zusammen mit der Mordkommission vorgenommene Vernehmung des Kramer befestigte den Verdacht in vollem Umfang. Fast alle Notstandsverbrechen, die im letzten Sommer bei Hohenroth und Burgfalkenau verübt wurden, kommen auf das Konto des Festgenommenen. Weiter gab K. unter dem Druck des zusammengetragenen Beweismaterials an, den Mord an Frau Lehmann aus Schöna am 11. Juli begangen zu haben.

Es besteht die Möglichkeit, daß Kramer sich noch weitere Verbrechen hat zuschulden kommen lassen.

Ein Bühnen-Porträt des Eisernen Kanzlers

Die Gaubühne gastierte mit „Bismarcks Sturz“ im Thalia-Theater

Vor kurzem führte das Mitteldeutsche Gaubühnenfest in Bad Nauheim das Schauspiel „Bismarcks Sturz“ von Walter Lange zum ersten Male auf. Bismarck und Aufstiegsstimmung wurden aus diesem Bild eingeleitet und von beidseitig. Zudem jedoch die Gaubühne diese „Fünf Bilder deutscher Geschichte“ dem Publikum im ganzen Gaubühnengebiet vermittelt, trägt sie zugleich ein Bild des Bismarck. Die in Bismarck wie ein folgerichtig durch ihren Zielstreben. Und es erhebt sich aus diesem Grunde am Platz, einen solchen Bismarck der Theater- und im weiteren Sinne Kulturarbeit der Gaubühne besonders zu vermerken. Denn mit jeder geschichtliche Gestalt auf der Bühne von dem Bild, das sich der einzelne Zuschauer von ihr macht, abzuweichen pflegt und die persönliche Vorstellung auch unter Umständen verändert, so trägt auch dieser Bismarck von Walter Lange das, die ihn aus in besonderer Beziehung erscheinen lassen. Lange Bismarck hat vor allem das geistige Gesicht aus seinem vom Autor geschäftig eingeleiteten Bismarck aus, „Gedanken und Erinnerungen“ usw. und ein menschliches, das den Abstand von einem politischen Genie anzuwachen können. Ein von Bismarck werden die Gefahr ab, daß die Gestalt zu sehr der heroischen Größe entleert wird. Der Geist in der Rolle des Bismarck, Friedrich Otto Richter (Berlin), hat für diese Gestalt die äußeren Voraussetzungen und, wie sehr wieder, seine besondere und sympathisch ansprechende Auffassung von ihren menschlichen Zügen. Auch im Thalia-Theater konnte er zusammen mit dem Ensemble der Gaubühne damit eine sehr befähigt aufnehmende Aufführung ausfüllen. Wilhelm Asche.

einen noch so zündenden Schlag. Dennoch wird mancher die Melodie hin und wieder vor sich zu bringen und dabei immer noch an die drei wüsten Vogel denken, die ein Paradies der Junggeheilen gründen wollten und schon nach acht Wochen wüsten glücklicher Ehegatten in ihrem unwahrscheinlich gepflegten Heim von drei jungen Damen mit viel Tat und Lacht eingeleitet werden.

Dieser nicht allzu viel tolle Dinge in diesem Film passieren, der unter der Leitung von Kurt Hoffmann entstand — von dem faunisch-spielerischen Genuß der Junggeheilen abgesehen — überbietet sich das Gedächtnis des Publikums die Worte Heinz Hübmanns, der als zweimal geschiedener Standesbeamter wie als trennungsgewöhnter Scheitler des Alkohols gleich fortwährend in die Welt der veränderten Natur und steigt daher um so sicherer — es wird gelacht, ehe er den Mund auf tut. Trefflich ergaben Josef Sieber als alkoholkundiger Apotheker und Hans Bräunle, ein inwärtig zerkümmertes Charakter, das Charakteristika der Gegenüberwärtigen Trude Maron, Hilde Schneider und Gerda Maria Dorn gegenüberstehen.

Die neue Wochenchau führt über die Schlachtfelder Polens, über die zerstörten Städte und verströmten Panzerkräfte, die Reste angedrängter Fronttruppen, die Lager unglücklich gemachter und festgenommener Kämpfer. Aus den hellen Lichtern unserer Zeitungen, die in jeder Zeitung in die gealterten Wörter und Städte einschleichen, spricht uns erhellte Pflicht und übermenschliche Leistung. 50 bis 60 Kilometer wurden von der Infanterie oft in einem Tag an den wüsten Straßen bewältigt, die die Wälder als ihre „Magazine“ bezeichneten. Doch in längerer Aufeinander beruht mitunter jene findliche geistige Kraft, die aus der dauernden Nähe der Gefahr macht und immer eine unangelegene Ruhe, die in jeder Bewegung und dem Blick des Führers in Danks endet die Wochenchau. Sie betont das Geleitete, das „Es ist Vollkraft“ des Feldmarschalls. Helene Rahms.

„Paradies der Junggeheilen“

Im Thalia-Theater, Nauheim Freiheit

Wären die Zeiten leichtlebiger — so pflegen es heute schon die Spazier von allen Dächern: „Das kann doch einen Zeemann nicht erschüttern, keine Angst, keine Angst — Bismarck!“. Allein die verdunkelte Straße, in die die Ueberfälle der Kindelbacher Kräfte, ist nicht die rechte Umgehung für

Ö3 und BDM haben weiser Abendentf
Die Gebietsführung Mittelband (15) gibt, um Vertrieben zu vermeiden, bekannt, daß der Dienstschluss für Einzelnen der Ö3, bei

Die NS-Volkswirtschaft
ist der Garant des sozialistischen Willens der NSDAP.

Gediegene Malerei
PAUL DANNEBERG
GARTENSTR. 10, 7000 STUTTGART



Ein spannender Abenteuer-Roman von A. F. Strubberg
Alle Rechte bei Carl Dunker Verlag, Berlin W34

Dann kehrte Thomas wieder aus Ufer zurück. Nach reiflicher Überlegung beschloß er, den Vorgang der Ereignisse hier geordnet abzumachen. Der durch irgendwelche Umstände, die mit den gehörten Schritten zusammenhängen mochten, aufsehenerregender mühte sich wieder zu seiner Maschine zurückzuführen. Denn im Gegensatz zu dieser nachfolgenden Welt war es, wenn auch seinen Beutungen, so doch einen einheimischen annehmen Aufsehen. Es war anzunehmen, daß der verunsicherte Flieger nicht von den für einen Aufsehenstiftung notwendigen Ausstattungsgegenständen besaß und im Freien den Vorratsschichtstoffen unbedingt zum Überdauern würde.

hatte. Diefem gleichen Mann konnte er das glückbringende Gewiss aus Fleisch und Blut machen dürfte und sollte, denn war sie es — sie allein.

Diefer Entschluss rang sich in Thomas' Gehirn zur völligen Reife durch. Als nach kaum zwei Stunden Tageslicht das Dunkel und Ungeheuer der Nacht vertrieben war, umging er, daß er nicht anders handeln dürfte. Ihr mußte er die Entscheidung überlassen.

Thomas nahm etwas abseits Aufstellung und wartete geduldig, bis er einen neuen Fußsen begann er gewaltsam zu frieren, und er wüßte sich sehr, daß der Bernsteine bald einwirkte mögliche. Aber Stunde um Stunde verging und der Nebel tanzte die seltsamen Weigen.

Nun konnte er es vor Kälte aber nicht mehr aushalten. Er begann, dürres Holz für ein Feuer zu sammeln, fand aber die ganz Unmenge ansgespreizter. Gerade als er sich zu entschlüsseln wollte, wurde er durch das Geräusch des Schießens und den Schrei des Mannes, der sich nach einem ordentlichen Stück Flammholz und einem Haufen Fleisch sehnte, denn er hatte jetzt gerade mittags nichts mehr gegessen.

Nach einer schier endlosen Nacht wurde es endlich Morgen. Hier kam die Zäunung des neuen Tages um eine halbe Stunde später als in nördlicheren Gebieten, doch schließlich wurde es hell genug, um die Gegenstände auch in weiterem Umkreis etwas deutlicher zu unterfuchen.

Thomas konnte aber nicht erdenken, daß ihm während der Nacht entgangen war. Vor ihm hob sich das aluminiumgraue Flugzeug verschwommen von dem fast gleichfarbigen Nebel ab. Nur die Kennzeichen waren deutlicher zu unterfuchen, und ein Name, der ihm geläuter doch entgangen war, ließ sich, weil die Nefenöffnungen in der Nähe nicht sehen ungeschützt und daher unüberfichtlich waren. Was er getrennt wahrnehmte auch für einen jener für Flugzeuge typischen Kennzeichen gehalten hatte, entpuppte sich jetzt als der Name „FAY“, der dem Pilotenflieger wohl nur als glückbringenden Maske geworden war. „FAY“ über das Meer, mit „FAY“ vollbrachte er eine glückliche Landung, mit „FAY“ fristete er sein Leben, wo er sonst sehr wahrscheinlich nicht mehr unter den Lebenden weilt, denn ohne ein Dach über seinem Haupt zu haben, wäre er den herangegangenen acht oder mehr Wochen der Einsamkeit und den Entbehrungen längst zum Opfer gefallen.

Im Gesicht einer nebelumflorten Aefler sah er zwei Männer sitzen, die fofentlich die Kälte nach ihm redeten. Thomas, der die Wände wie immer bei sich ruht, überlegte, ob er eines davon sprechen sollte. Schon während der Nacht hatte er von Alarmzeichen abgesehen, denn es war anzunehmen, daß der Flieger durch jene geheimnisvollen Schreie von getrennt nachmittags aus seinem Versteck herangezogen worden war. Es war ebenfouant aber auch möglich, daß er jenen Schreien nachforschen wollte, und deshalb in den Wald und Sumpf hineinträte, aus dem er nun nicht mehr zurückkam.

Natürlich setzte er sein Wüchertagebuch wieder ab und horchte. Er verzog das Hunger und Kälte und befand sich in jener begrifflichen Erregung, die Menschen kurz vor einem großen Abenteuer zu besetzen pflegt.

Die Stimmen kamen näher. Aus welcher Richtung, das konnte Thomas noch nicht feststellen, denn der dicke Nebel äfzte das Gehör.

Endlich, als die Stimmen schon sehr laut geworden waren, kehrte Thomas fest, daß sie sich demüßig von ihm dem See näherten oder ein bester Ufer entlang auf das Flugzeug loszuziehen schienen.

Thomas befand sich fofeben auf einem ziemlich freien Fleck, auf dem nur ein paar Kiefern, Zamarrad-Bäuchen und Fäden standen, die seine Deckung gewährten. Zwar hätte man ihn höchstens auf eine Entfernung von fünfzehn bis zwanzig Metern sehen können, doch er hielt es für sehr überflüssig, sich unbekanntem Gefahren auszuweifen, die er intuitiv witterte.

Er näherte sich daher vorsichtig dem Seeufer, um seine große und kleine Felsblöcke verteilt umherlegen, und nicht ungenutzt ihnen ein Versteck zu geben, von dem aus er das Flugzeug zwar nicht sehen, aber doch die in dessen Umgebung geführten Gespräche einzufangen auf zu hören vermochte.

Die einzelnen, recht schon deutlich zu unterfuchenden Männerstimmen stieften plötzlich in einem gemeinsamen Auf der Uferabfahrt. Unmittelbar danach klickte es metallisch, als wenn jemand den Fahn einer Wäpfe gepannt hätte.

„Get out, you dirty lying rat!“ befahl eine harte Stimme, wie auf deutlich hieb: „Komm tanz hier auf breite Füße!“ Wunderscheinbar erwartete man, daß sich der Pilot im Inneren seines gefirardeten Flugzeugs befand und sich da verreckt hielt.

Nicht wenig erheitert langte Thomas den weiteren Worten.

„Ein einziger, recht zweite Stimme, nachdem eine kurze Pause verstrichen war.“

„Ob er auf der Jagd ist?“ Der leßt doch sicher von Hosenbraten!“ sagte ein Dritter.

„Vah! uns nachsehen!“ lautete der erste.

Man machte sich offenbar am Abzug zu schaffen, denn Thomas hörte das Wasser plätschern, das durch das Geräusch schwerer Männer auf den Schwimmern des Flugzeugs in Bewegung geraten war.

„Sein Sack ist hier!“ hörte Thomas einen rufen, der ins Innere der Kabine hineingetroten zu sein schien. „Mit dem Sack habe ich ihn damals gesehen — damit geht er auf dem Bild, das wir aufgenommen haben.“

Es war Big Jim, der fofeben gesprochen hatte; er war im gefirarten Abenteuerfahm also Sieger geblieben. Das mochte er wohl seinen Spielgefellen davon erzählt haben?

Eine Pause war entfallen. Dann freute sich Erregt: Die Wäpfe ist aber nicht hier, die hat er verreckt!“

Was für eine Wäpfe? fragte sich Thomas' Gehirn verumdernd; die ganze Angelegenheit war überhaupt etwas verwirrend. Wie kam es, daß er von der Wäpfe der Banditen ja nichts wußte? Er wartete, bis sie mit jenen Fliegern zu identifizieren, die vor seinem Abflug aus dem Camp im Norden gemeldet worden waren. Aber die Kommit doch keine Wäpfer sein!

„Nicht hier, die Karte die Kabine durchmüßten fuchen, fofeben die Banditen nach zu urteilen, wieder aus Ufer zurück und bezieten.“

Man sprach ziemlich leise. Dann wurde es ruhig, und Thomas hörte ihre Schritte

aus den verschiedensten Richtungen; man fuchte also die Umgegend ab, in der man Edward Malcolm wieder wußte. Das soll das alles helfen, fragte sich der Pilot.

Er legte sich hinter einen Felsblock der Länge nach ins Moos; dann gelang es ihm, ein großes Moosstück abzulösen und sich damit zuzudecken.

Nach einer Weile näherten sich Schritte, kamen unmittelbar an den Felsblock heran und machten da halt. Das Herz pochte dem Verborgenen zum Zerplatzen. Wenn der Suchende getrennt hinter den Felsblock, mußte er Thomas entdecken. Es hörte sich so an, als begäbe der Kerl sich über den Flock. Fleißig fluchte er halb laut vor sich hin, und die Schritte entfernten sich wieder. Nahebei traf der Wäpfer mit einem der beiden anderen zusammen.

„Das ist schon zwischen den Beinen nachgegangen“ wurde er gefragt.

„Natürlich — niemand da!“ entgegnete der Vorfante.

„Aber das ist doch ein herliches Versteck — wenn er überhört noch lebt, und wenn er hier ist, dann fteht er nur da — wo denn sonst, eh?“

„Dah doch selbst immer gefagt, Jim, daß er längst fortgegangen ist“, erwiderte der andere. „Ich hab' genau nachgesehen — bin doch nicht blind!“

„Nun! Reiß dein Maul nicht so weit auf, wenn ich ein Zehnerfeger (Kofalin) fteht nicht immer auf!“

„Jah! knurrete einige Schimpfsworte, und Big Jim näherte sich dem fofeben Gefände.“

„Jetzt fuchen es wirklich ernst zu werden. Die Schritte klangen schon nahe bei Thomas' Versteck.“

„Del, Jim!“ rief da einer.

„Was?“ fragte der Angerufene.

„Ob Stoopington was wiffert ist? Wir hätten doch länger auf ihn warten sollen. Wäpfecht hat er sich verirrt — oder der Gestirn hat ihn erledigt!“

Thomas horchte gespannt auf. Es überließ ihn bei Erwähnung des Gestirns heiß und kalt. Meintete sie Will Ambrosius?

Er sollte bald darüber Aufklärung erhalten, denn Big Jim sprach zu sich selbst ein paar grimmige Worte, die wohl Thomas, aber nicht Jims Spielgefellen hören konnten.

„Weide erledigt — beide gelbe Gunde — der eine innen, der andere außen gelb“, knirschte er halb laut, dann rief er dem anderen Sprecher laut zu: „Nun! Fliegen wird sich schon zu helfen wissen — jedenfalls hoch ist das Gefirn nicht gleich erledigt. Und das Weib kann nun nicht viel schaden ...!“

„Das Weib? Ja!“

Thomas wäre am liebsten dem Sprecher an die Kehle gefsprungen, um die ganze Wahrheit aus ihm herauszuwürgen. Eine furchtbare Wut stieg in ihm auf und gleichzeitig eine entsetzliche Angst um das Wäpfer, das diesen Worten Gefirten in die Hände gefallen zu sein schien.

(Fortsetzung folgt.)

Das Beistandsabkommen Reval-Moskau

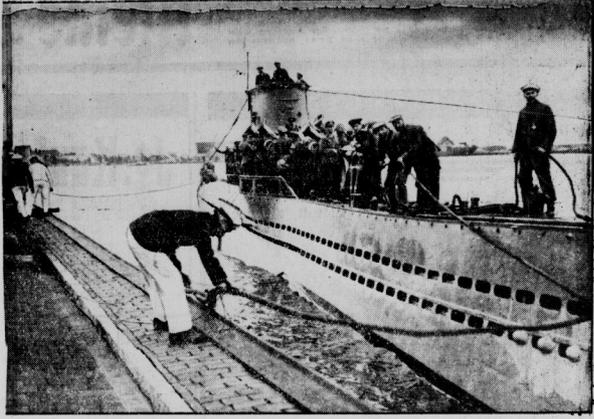
Rundfunkansprache des estnischen Staatspräsidenten / Eine friedliche Lösung

Moskau, 29. September. Die „Zah“ verbreitet eine amtliche Mitteilung über den Abschluss eines Beistandsabkommens zwischen der Sowjetunion und Estland. Der Beistandsakt, der am 28. September vom sowjetischen Außenminister Molotow und vom estnischen Außenminister Selter unterzeichnet wurde, verpflichtet beide vertragsschließende Parteien zur gegenseitigen Hilfeleistung im Falle eines Angriffs oder einer Angriffsdrohung seitens irgendeiner europäischen Großmacht auf Wasser und an Land.

Die Sowjetunion verpflichtet die estnische Armee ferner Hilfe mit Waffen und Kriegsmaterial und erhält dafür von der estnischen Regierung das Recht eingeräumt, die estnischen Inseln Osel und Dagö und den Hafen von Waldiä als Basen ihrer Kriegsmarine zu benutzen sowie einige Stützpunkte auf estnischem Gebiet für die sowjetische Luftwaffe zu nutzen. Die Anzahl der sowjetischen Truppen, die auf estnischem Territorium auf Grund des Beistandsabkommens stationiert werden können, wird durch ein Sonderabkommen konkretisiert. Die beiden vertragsschließenden Seiten verpflichten sich schließlich, an keinerlei Minderheiten oder Minderheitsfragen teilzunehmen, die gegen einen der beiden Staaten gerichtet sein könnten. Die Verwirklichung dieses Paktes dürfte in keiner Weise die Souveränitätsrechte beider Staaten, insbesondere ihrer Wirtschaftslösungen und ihrer staatlichen Struktur, beeinträchtigen. Die den Rottenkriegspunkten und Flugplätzen vorbehaltenen Gebiete bleiben Bestandteil der Republik Estland. Der zwischen Estland und der Sowjetunion abgeschlossene Handelsvertrag sieht eine Erhöhung des Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern um das Vierfache vor, und zwar auf 30 Millionen estnische Kronen.

Am Freitagabend sprach der estnische Staatspräsident im estnischen Rundfunk. Nach Tagen gespannter Abwartens habe sich gezeigt, daß Estlands großer östlicher Nachbar die mit Estland geschlossenen Verträge vollkommen achtet und nur den Wunsch habe, auf estnischem Territorium gewisse Plätze zu erhalten, wofür er zum Entschädigen seiner Flotte in den im Vertrag vorgesehenen Grenzen Garnisonen legen könne. Damit bleibe Estland selbständig. Dafür habe er seinerseits Estland verpflichtet, ihm in Zukunft seine Unterstützung auf wirtschaftlichem wie auf militärischem Gebiet zu verweigern. Eine derartige Lösung in der gegenwärtig in Europa herrschenden Atmosphäre sei die einzig richtige, doch auch gewisse Fragen ohne Unterzögern gelöst werden könnten.

Der Führer hat dem spanischen Staatschef zum Jahrestag, an dem General Franco die Staatsführung seines Landes übernommen hat, herzliche Glückwünsche übermittelt.



Das deutsche U-Boot, das den britischen Flugzeugträger „Courageous“ torpediert hat, macht am Kai fest. (R. 2)



Bis zu 60 km am Tage legen unsere Truppen bei der schnellen Niederwerfung und Vernichtung des Feindes im Osten zurück. Unser Bild: Schlaf wird während des Vormarsches auf dem Wagen erledigt. (R. 2)

Führerbegleitbataillon aufgestellt

Standarte zeigt Führer-Embleme und Hoheitszeichen des Reiches

Berlin, 29. September. Nach der Rückkehr des Führerhauptquartiers vom Fällischen Kriegshauptquartier wurde heute aus den Einheiten der Wehrmacht, die bei den Frontfahrten des Führers den militärischen Schutz übernommen hatten, das Führerbegleitbataillon aufgestellt. In der Kaserne des Regiments „General Göring“ in Berlin-Neukölln erfolgte der erste Zusammentritt des Bataillons, das nunmehr die Bezeichnung „Begleitbataillon des Führers“ trägt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Bataillon eine Standarte, die die Führer-Embleme und die Hoheitszeichen des Reiches zeigt. Generalmajor Rommel, der Kommandant des Führerhauptquartiers, übernahm im Auftrag des Führers die Standarte an den Führer des Bataillons.

Die Reichsjugendführung teilt mit:

Auf Anforderung von Dienststellen der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Wirtschaft, aber vor allem auf ihr eigenes Drängen hin sind in den ersten Kriegswochen große Massen Jugendlicher der Wehrmacht für wichtige Aufgaben durch die HJ eingeleitet worden. Zahlenmäßig war der Einfluß von Hiltnerjungen und HJ-Mädchen am stärksten bei der Landarbeit. Die Haupternte machte den umfangreichen Einsatz Jugendlicher notwendig. Dazu kamen Hilfsdienste für Polizei und Luftschutz, für Reichspost, Reichsbahn und Behörden. Erfolgreich führte die HJ, Sammelaktionen durch, half bei der Verteilung von Kriegsgeldern, HJ-Mädchen wurden in ländlichen Familien, beim Bahndienst der NSB, im Hilfsdienst der Braunen Schwestern, im HJ-Kreuz, in Kindergärten, in Flüchtlingslagern usw. eingesetzt, wenn sie gebraucht wurden.

Der Einsatz durch die HJ, erlebte im ersten Kriegsmonat im gesamten Reichsgebiet auf Grund der vorliegenden Berichte 1.091.000 Jugendliche. Es hat damit im Reichsbürgertum jeder 10. Angehörige der HJ, in der Heimat irgendeine besondere Aufgabe freiwillig und mit Begeisterung übernommen.

HJ in den ersten Kriegswochen

Mitteilungen für den weiteren Einsatz. Berlin, 29. September. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, hatte die Führer der HJ zu einer Arbeitskonferenz nach Berlin gerufen. Er leitete diese, bei der Richtlinien für den weiteren Einsatz der HJ während der Dauer des Krieges mit.

Dreizehn weitere Hochschulen offen

Einführung von Trimestern / Für Kriegsteilnehmer Zwischensemester

Der außerordentlich rasche siegreiche Abschluß des polnischen Feldzuges ermöglicht die sofortige Inangriffnahme des Unterrichtsbetriebes an einer Reihe weiterer Hochschulen. Bekanntlich haben die Universitäten Berlin, München, Wien, Leipzig und Jena, die Technischen Hochschulen Berlin und München, die Wirtschaftshochschule in Berlin und die Tierärztliche Hochschule Hannover, die deutsche Universität Prag, die deutschen Technischen Hochschulen in Prag und Brünn ihren Unterrichtsbetrieb bereits aufgenommen. Die Bereitstellung weiterer Lehr- und Hilfsmittel sowie die vorhandenen Studienbedingungen sollen zum Zweck der Aufnahme des Unterrichtsbetriebes zum 1. Oktober 1939 an folgenden Hochschulen zusätzlich zu:

- a) an den Universitäten Königsberg (mit Anschluß der Medizinischen Fakultät), Breslau, Göttingen, Erlangen, Marburg (lehrt nur Medizinische und Naturwissenschaftliche Fakultät);
- b) an den Technischen Hochschulen Danzig, Breslau, Dresden, Wien, Braunschweig;
- c) Tierärztliche Hochschule in Wien, Landwirtschaftliche Hochschule in Zerlich und Gießwerde, Forstliche Hochschule in Gießwerde.

Ferner ist durch den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bestimmt worden, daß der Betrieb der Handelshochschule in Königsberg, der Handelshochschule in Leipzig und der Hochschule für Welthandel in Wien vorerst im Rahmen der örtlichen Universitäten fortgesetzt wird.

Bis auf weiteres wird der Unterrichtsbetrieb in Trimestern durchgeführt, so daß also drei Studienabschnitte an Stelle der bisherigen zwei Studienabschnitte in einem Jahre durchgeführt werden. Das jetzt beginnende Trimester läuft bis Weihnachten 1939, das nächste Trimester wird Anfang Januar beginnen.

Die Durchführung des Unterrichtsbetriebes in Trimestern wird ausschließlich in einer sehr harten zusätzlichen Belastung führen, die die Qualität der Ausbildung

unter keinen Umständen senken werden darf. Die vorübergehende Einführung liegt aber nicht vermeiden, da der Nachschubbedarf beschleunigt und größtmäßig ausreißend zur Verfügung gestellt werden muß. Eine Benachteiligung derjenigen Studierenden, die jetzt Wehrdienst leisten, wird dadurch inwieweit ausgeschlossen werden, daß nach der Einführung aus dem Wehrdienst, wie schon einmal nach dem Weltkrieg, für die Kriegsteilnehmer Zwischensemester eingeführt werden. In gleicher Weise wird eine bevorzugte Verpfändung der Kriegsteilnehmer bei den Zulassungen zur Prüfung erfolgen.

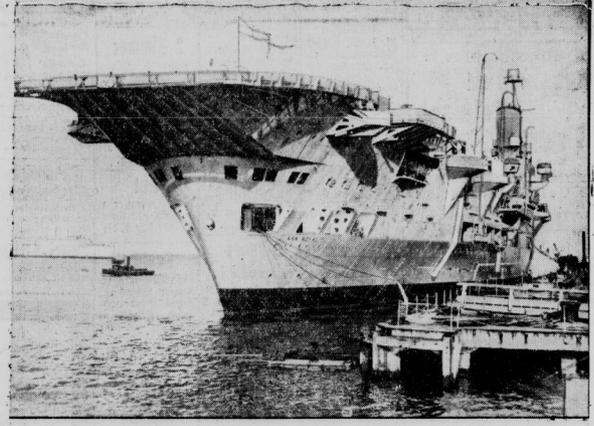
1 Loty = 50 Reichspfennig

Berlin, 29. September. Um den Zahlungs- und Kreditverkehr in dem von den deutschen Truppen besetzten Gebiet der Republik Polen zu heben, hat der Oberbefehlshaber des Oeres zwei Verordnungen erlassen, nach denen 1. die Reichsmark neben dem Loty mit einem Wertverhältnis von 1 Loty = 50 Reichspfennig als gleichzeitiges Zahlungsmittel eingeführt wird, und 2. Reichskreditkassen in diesem Gebiet errichtet werden.

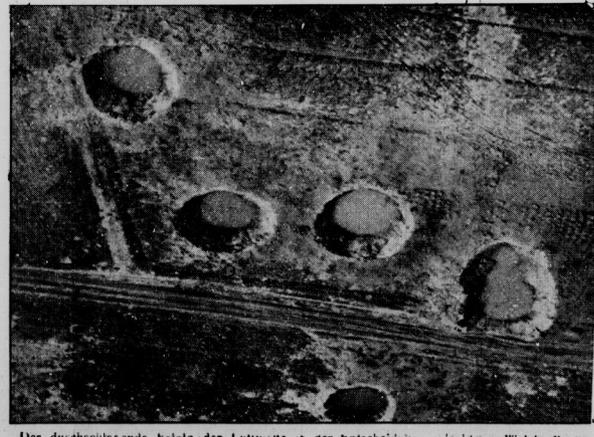
Um dem Mangel an Zahlungsmitteln abzuwehren, werden von der Hauptverwaltung der Reichskreditkassen in kleinerer Etüdelung Reichskreditkassenscheine ausgegeben, die auf Reichsmark lauten. Die Reichskreditkassenscheine sind in dem durch die deutschen Truppen besetzten Teil der Republik Polen mit Ausnahme Döbersehens gleichzeitiges Zahlungsmittel.

Die Japaner vor Tschangtscha

Bis Freitagmorgen war die japanische Grenzarmee auf einer 30 Kilometer breiten Front, die vom Dnen nach Westen verläuft, bis auf 36 Kilometer nördlich von Tschangtscha vorgestoßen. Zwei weitere Kolonnen haben eine um 30 Kilometer südlich des Flusses Wei bzw. 10 Kilometer nördlich von Tschangtscha ihren Verteidigungspunkt der Giseinen am Fluß M' erreicht.



„Engländer, fragt eure Admiralität, wo die Arc Royal geblieben ist!“ Diese Aufforderung richtet der deutsche Rundfunk an das englische Volk anlässlich der erfolgreichen Bombardierung eines britischen Flugzeugträgers durch deutsche Flugzeuge. Unser Archivbild zeigt den Flugzeugträger „Arc Royal“. (R. 2)



Der durchschlagende Erfolg der Luftwaffe in der Entscheidungsschlacht am Weichselbogen. Sprengtrichter an einer Rückzugsstraße. (R. 2)

Unser Hamsterkasterroman:

Die gläserne Tür

Eine Geschichte von Heinrich Zerkulen

Die Verlobung

von SCHLOSS PLESSÉN

ROMAN von MARTINA ECKART-HELM

18. Fortsetzung und Schluss.

Ja, Venas Tun ist in diesen Tagen selbst...
"Siehst du auch, daß mir das kurzgeschnittene Haar gut steht? Nun sehe ich doch nicht mehr aus wie eine ältere Dame!"
"Das stimmt - jetzt siehst du aus wie ein älterer Herr!" (Sondagsg.)

Was braucht es Antwort! Eine lange, unausdenkbar schöne Zeit liegt vor ihnen, alles, was sie füreinander auf dem Herzen haben, in tausend kleinen Liebestaten auszuwirken. Hermann schließt Vena in die Arme. Vena wissen, wie ernst das Leben ist, wissen, welche Verantwortung sie tragen. Aber sie wissen auch, daß sie alles miteinander teilen werden, Gutes und Ungutes, so wie es ihnen geschieht wird.

"Ich muß nun heim", sagt Vena, und sie meint damit den Gräfcob.
"Nein", sagt auch Hermann und atmet tief. Er steht dabei nicht hinter sich, sondern dem Vaters im Schatten der Heidebüschel die Heidebüschel liegt, sondern er geht mit Vena gegen Vena, wo im Licht der Abendsonne der Roderer Airsturm sichtbar wird. Von der Napoleonslinde herab blicken sie auf das geliebte Land mit den Tälern und Tälern, Wäldern und vielen mattschimmernden Teichen und breiten Wäldern. Schlanke Stürme, dunkle Berggipfel, bevor die große Ebene mehrwärts läuft. Vaufler Land!

Während sie wieder abwärts gehen, erzählt Vena alles, was sich in Gräfcob ereignet hat. Wie Jutta die endgültige, glückliche Lösung der Anbahnung verurteilt hat, wie der Vater Gräfcob zuerst auf einer Bode der Freude hochgetragen, schließlich wieder der Trauer übergeben, weil Hermanns Forderung auf ihm lastete.

"Ich habe ihm alles gesagt, Hermann, wie es aussieht und wird. Und daß ich ihm nun die Tat abnehmen werde. Mein Urteil, wenn auch nicht so groß wie das der Gräfcob, tritt aus allen."
"An der Windmühle trennen sie sich.
"Ich kann jetzt nicht mit dir zu anderen Menschen gehen", sagt Hermann. "Mit einem Wunder muß man noch eine Weile allein sein!"

Aber dann ist doch alles offenbar geworden, und die Tatsache, daß Vena und Hermann sich getrennt haben, trägt die Verurteilung aus aufeinander Wochen in eine tief beruhigende Schaffung. Ein neuer Abschnitt beginnt, und als helles Licht steht auf seinem Anfang die Hochzeit von Jutta und Inhoff.

Es war ein warmer Frühlingstag des Jahres 1475. Dragspiel lang aus der alten Kirche St. Maria zu Nürnberg.
Dann taten sich die Mägel des großen Mittelalters auf, und die feierlichen Klänge des "Te Deum laudamus" tauchten plötzlich gewaltig über den Köpfen der Wartenden herein. Aus der Kirche herauf trat Georg der Bärlige von Bauern-Kandshub, am Arm ein wunderhübsches Mädchen, eine polnische Prinzessin, ihm lobten zur Gewöhnlich angetan. Ihr Kleid war ganz von altertümlichen Goldstick, und das Haupt trug eine Krone von Perlen und Edelsteinen.

Und gleich hinter dem Brautpaar schritt der Deutsche Kaiser selbst, Friedrich III., mit glänzendem Gefolge einher. Der Zug ging nach dem roten Haus, zu festlichem Mahl und Tanz.

Am nächsten Tag begann das Turnier auf dem Ager am Fuße der Burg. Als erster sprengte ein polnischer Ritter, der Woiwode von Lublin, in die Arena, reich geschmückt, selbst die Zufe seines Pferdes waren mit Silber beschlagen. Als der herrliche Mann eine Paraderunde ritt, standen unter dem Helm unnaubar stolze Augen hervor.

Hundert Trompeter und Pfeifer schmetterten darauf los, als der Pole an der Tribüne vorbeiritt, auf welcher der Kaiser mit seinem Sohne Maximilian, fünf Erzbischofe, sechs deutschen Fürsten, vierzig Reichsräten, viele Gefolge fremder Länder und ein Kreis schöner Frauen Platz genommen hatten.

Auf ein Zeichen brach die Musik ab, und hervor trat mit gewichtigem Schritt ein Derold. Er verkündete den Verfallenen eine Herausforderung des Polen: der Ritter solle ausweichend Wälden ins Gewicht gegen leben, der ihn aus dem Sattel heben könne. Stauern und Dolerhülle zunächst eingezogen. Die deutschen Ritter kämpften auf ihren Turnieren nicht um Geld, sondern um die Ehre. Ein bezartiges Kampfgelobe, noch dazu um eine solche Summe, war was ganz Ungewöhnliches.

Herausfordernd blühte der Pole in die Runde. In seinem Blick lag die höhnische Frage zu lauter, ob vielleicht niemand den Wut hätte, mit ihm zu kämpfen. Doch hier kündigte er sich. Einige junge deutsche Ritter erklärten sich zum Gang bereit. Man mußte um die Reichenfolge lösen.

Strachend saßen die schweren Rangen auf die Panzer. Jähes Echohohes plitzerte, Hellen Klirre und Einrische, Hölle schauelten.

Die kupferfarbenen Dackeln leuchteten in schwarzen Wäldern. Herbstsonne mühte sich um sie, aber ihre Strahlen waren kraftlos geworden. Im Garten des Hauses stand die kleine Dorothea und spielte mit einer blauen Aier. Der Tag lehnte schon gegen den Himmel, unter dessen Stern dieses Haus gebaut war, als überdies er vor dem Entschlafen noch einmal alles, was er heute in das Städtchen und zu den Menschen getragen hatte. Heute wie gestern. Morgen wie vor hundert Jahren.

Da sah die kleine Dorothea zwei Männer in ihren Garten hineintreten. Die blauen immer auf ihr Haus und auf den Garten hinunter. Dorothea lief zur Mutter in die Küche und legte es ihr. Und nicht lange nachher, da flochten die beiden Männer an der Tür und blickten sich an.

Die kleine Dorothea aber hörte, wie der jüngere der beiden Männer im Vorübergehen mit einer leisen Traurigkeit in der Stimme sagte: "Es ist alles so anders geworden, Duffel Peter."

Es ist alles so anders geworden. Heute steht Dorothea auf jenem Hügel und blickt in den Garten und blickt auf das Haus, in dem sie geboren wurde, das einst ihr Elternhaus war. Nur lange Kleider trägt sie inzwischen, und die Äpfel sind hochgehoben zu einer vollen Haarkrone. Sie ist gekommen, um ihrem Mann die Stadt ihrer Kindheit zu zeigen.

Auf und geht die Tür da unten. Kupferfarbene Dackeln leuchteten auf und Mars Aier. Und Aier hinter sich.

Zeit, ganz weit kommt ein altes, fast vergessenes Bild auf Dorothea zu. Sie sieht wieder die Mutter in der Küche, steht, wie der Vater heimkehrte aus dem Städtchen. Die Dackelglocke schlug an. Der Hund lief dem Vater entgegen. Frische Heimat die Abendstimmung. Aus dem Gäßchen "Zur Post" wird ein Aier Aier geholt. Und die Mutter bettet die kleine Dorothea in die Aier.

"Was wollten die beiden Männer heute?"
"Es war der Sohn von Onkel Wähl, von Vaters Vorgänger, Aier."

"Hat denn jetzt Onkel Wähl kein Haus mehr?"
"Ich ist doch längst tot, kleine Dorothea." Die Aier war zu betrachten war, er ist ja längst tot. Auch Dorotheas Vater würde sie hinaus auf den Friedhof. Und vielleicht war alles anders geworden. Der Nachfolger meldete sich, Wähl wurde gepakt.

der Hund mußte verkauft werden. Friede ging zurück zu ihren Eltern. Und die letzte Nacht, ehe Dorothea mit ihrer Mutter abreiste in die fremde, große Stadt, da schlief sie zusammen im Gäßchen "Zur Post". Sie schämten sich und waren glücklich und hielten sich wie überirdische Wesen. Heute nun steht Dorothea auf diesem Hügel...

"Warum sitzt du so, Dorothea?" fragte der Mann und legte sie und ärtlich seinen Arm um sie.
"Ich schreie. Sieber." Dorotheas Augen horrie in Tränen.
"Da unten, die Tür - die Tür. Und Aier spielen, und die Dackeln leuchten..."

Aber Herbstsonne streichelte sie wie mit alten Händen. "Warum weinen, Dorothea? Es ist doch alles so wie vor hundert Jahren. Alle stehen sie immer hier oben auf dem Hügelchen und wollen nicht berühren und schütteln den Kopf, die schwarzen Menschen. Nicht weinen, Dorothea!"

"Ich will noch einmal hinuntergehen in den Garten", hat Dorothea ihren Mann.
Und nun wartete sie vor der Tür. Daß sie nicht aussprang vor Erwartung und Jubel!

Aber nur ein Mädchen erschien in weißer Schürze. Dorothea und ihr Mann wurden in ein Zimmer geführt. Dorothea blickte sich um, hilflos wie ein überflüssiges Gast. Und sie atmete doch die Luft dieses Zimmers, aus dem man einst den Vater fortgetragen hatte.

Die Frau des Hauses kam. Das sel aber wirkte nicht - Dorothea sei also die Tochter des letzten Besitzers. Ja natürlich, es habe sich wohl manches verändert. Und gewiß dürften Dorothea und ihr Mann durch den Garten gehen. Aber gewiß...
Und als sie sich nach Dorothea im Garten ein kleines Mädchen "Mein Aierling", sagte die Frau des Hauses.

"Was willst du in meinem Garten?" rief das Kind ganz unvermittelt.
"Aber Trudl!" erwidert die Mutter.
Da lächelte Dorothea aus tausend Tränen und sprach voll leiser Heiligkeit: "Ich habe einmal gebietet in diesem Garten, genau wie du jetzt, kleine Trudel. Genau so wie du..."

Die kupferfarbenen Dackeln leuchteten in schwarzen Wäldern, und Herbstsonne mühte sich um sie, aber ihre Strahlen waren kraftlos geworden. Morgen wie vor hundert Jahren...

Reford der Unverfänglichkeit
Einem Reford der Unverfänglichkeit hat das Ehepaar Stenadie aus einem kleinen kroatischen Dorfe aufgestellt. Es war im Jahre 1917 und das Ehepaar war gerade drei Jahre verheiratet, da betrat der Mann eines Tages ein Haus, ohne seine Pfeife wegzunehmen, obwohl seine Frau ihm gesagt verboten hatte, in der Stube zu rauchen. Es kam zu einem heftigen Streit, in dessen Verlauf der Mann erklärte, daß er von nun an kein Dack mehr sprechen werde, bis sie sich nicht entschuldigt habe. Aber die Frau war und blieb hartnäckig und entschuldigte sich nicht. Der Krieg ging vorüber, die Nachkriegszeit mit ihren gewaltigen Wechselschlägen folgte - die Frau blieb bei ihrer Weigerung, kein auch noch so interessantes Ereignis vermute sie dazu zu bringen, ihre Haltung aufzugeben. Frau und Mann lebten aber in einem und demselben Hause, aber beide blieben stumm wie die Aier, wichtige Mitteilungen ließen sie sich durch Papiere oder durch ein einziges mittel - Post aufnehmen. Zeit rief der Tag der Aier den Hochzeitsabend. Das ganze Dorf murrte mit Spannung auf diesen Tag. Es wurden bereits Beiten abgedreht, so als Ehepaar Stenadie am silbernen Hochzeitstage - wieder miteinander sprechen wird.

Maischine singt wie Caruso
In Hollywood hat ein Ingenieur eine Erfindung gemacht, die in Filmkreisen großes Aufsehen erregt hat. Es handelt sich um eine Maschine, die ein gefälschter Kontorsur für alle menschlichen Sänge werden kann. Sie prüft und registriert jeden menschlichen Gesang auf das genaueste und stellt automatisch Stimms- und Klangfehler fest. Aber sie soll nur als Apparat, versteht sich, die schiefen Klänge durch wunderbare Töne, die in ihrer Schönheit unvergleichlich sein sollen, zu ersetzen. Wenn ein Tonfalsch ein Gesangsstück unterstellt, so springt der Wobacker selbst ein. Man will die Erfindung so weit ausbauen, daß die Maschine völlig selbständig und naturgetreu ganze Wieder singen kann.

Patentamt für Melodien
Proteste wegen geistigen Diebstahls sind in den Vereinigten Staaten ziemlich häufig. Wiederholend soll ein verheiratetes Paar geklagt worden, ob es Klavier-Symphonien und kompositionen übernehmen zu haben. Melodien Vorformulieren soll jetzt vorbehalten werden. Eine Gruppe amerikanischer Komponisten will beim Patentamt in Washington eine Behörde für Melodien bestim�nen. Ein Schlichtamt sollen auf Schallplatten sämtliche bestehende Melodien aufgenommen und aufbewahrt werden. Wenn sich ein neuer Fall von Plagiat ereignet, so läßt sich das geistige Eigentum leichter feststellen, als mit der Originalmusik vergleichen, indem man die fraglichen Schallplatten durchmischt.

Der polnische Ritter

Eine wahre Geschichte, erzählt von Heinrich Riedel

Es war ein warmer Frühlingstag des Jahres 1475. Dragspiel lang aus der alten Kirche St. Maria zu Nürnberg.

Dann taten sich die Mägel des großen Mittelalters auf, und die feierlichen Klänge des "Te Deum laudamus" tauchten plötzlich gewaltig über den Köpfen der Wartenden herein. Aus der Kirche herauf trat Georg der Bärlige von Bauern-Kandshub, am Arm ein wunderhübsches Mädchen, eine polnische Prinzessin, ihm lobten zur Gewöhnlich angetan. Ihr Kleid war ganz von altertümlichen Goldstick, und das Haupt trug eine Krone von Perlen und Edelsteinen.

Und gleich hinter dem Brautpaar schritt der Deutsche Kaiser selbst, Friedrich III., mit glänzendem Gefolge einher. Der Zug ging nach dem roten Haus, zu festlichem Mahl und Tanz.

Am nächsten Tag begann das Turnier auf dem Ager am Fuße der Burg. Als erster sprengte ein polnischer Ritter, der Woiwode von Lublin, in die Arena, reich geschmückt, selbst die Zufe seines Pferdes waren mit Silber beschlagen. Als der herrliche Mann eine Paraderunde ritt, standen unter dem Helm unnaubar stolze Augen hervor.

Hundert Trompeter und Pfeifer schmetterten darauf los, als der Pole an der Tribüne vorbeiritt, auf welcher der Kaiser mit seinem Sohne Maximilian, fünf Erzbischofe, sechs deutschen Fürsten, vierzig Reichsräten, viele Gefolge fremder Länder und ein Kreis schöner Frauen Platz genommen hatten.

Auf ein Zeichen brach die Musik ab, und hervor trat mit gewichtigem Schritt ein Derold. Er verkündete den Verfallenen eine Herausforderung des Polen: der Ritter solle ausweichend Wälden ins Gewicht gegen leben, der ihn aus dem Sattel heben könne. Stauern und Dolerhülle zunächst eingezogen. Die deutschen Ritter kämpften auf ihren Turnieren nicht um Geld, sondern um die Ehre. Ein bezartiges Kampfgelobe, noch dazu um eine solche Summe, war was ganz Ungewöhnliches.

Herausfordernd blühte der Pole in die Runde. In seinem Blick lag die höhnische Frage zu lauter, ob vielleicht niemand den Wut hätte, mit ihm zu kämpfen. Doch hier kündigte er sich. Einige junge deutsche Ritter erklärten sich zum Gang bereit. Man mußte um die Reichenfolge lösen.

Strachend saßen die schweren Rangen auf die Panzer. Jähes Echohohes plitzerte, Hellen Klirre und Einrische, Hölle schauelten.

Nach einer halben Stunde waren fünf deutsche Ritter - und wahrhaftig keine Schwächlinge - ins Gras geworfen. Der Woiwode sah wie angelächelt auf seinem anliegenden, schweißbedeckten Tier. Er sah nicht nachher.

Bekanntem Geblüt hat der Kaiser auf dies Schaulpiel. Ein Truenerpiel für die Ehre der deutschen Ritterchaft schien fürwahr. Sollte denn keiner von ihnen fähig sein, sich dem Polen als ebenbürtig zu erweisen?

Da sprach der in seiner Nähe sitzende Herzog Gertrich von Brandenburg, ein nicht mehr ganz junger Mann, plötzlich auf und verlangte nach seinem Streittroß. Und als man die richtige Gestalt des Reden sich erhellen sah, schien eine letzte Hoffnung in aller Augen zurückzukehren.

Herzog Gertrich prüfte die Lanze, prüfte Hügel und Sattelgurt und klopfte seinem treuen Pferd tosend auf den schlanken Hals.

Tauf der Musik. In der Luft lag es wie eine kühnere, drohende Entscheidung. In den erregten Augen Gertrichs stand geliehen, daß er für den Kampf seines Lebens gerüstet sei und die Schande, von dem Polen auf den Sand getreten zu werden, nicht ertragen würde.

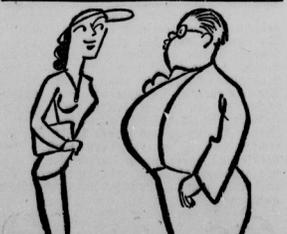
Die Gegner stießen langsam bis an die äußersten Enden des Platzes, wendeten und trabten los, immer schneller. Schon war es ein tobender Galopp.

Und dann kam der Zusammenstoß. Er erfolgte mit einer Wucht, daß selbst viele der an manchen harten Strauß gewöhnten Zuschauer überraschungserschrocken ausstiegen. Es war, als wenn zwei Urneelwesen aufeinandergeprallt wären.

Da geschah das, von niemand auch nur geahnt, was den schwer auf allen schauenden Aierlichen Ernst dieses letzten grimmigen Stiechens plötzlich in eine bereinende Wutleste vertehrte. Der Speer des Polen zerbrach an der gewarerten Brust Herzog Gertrichs. Der Ritter selbst lag gleich zwei Manneslänge hinter seinem Aier zur Erde, und es zeigte sich, daß er mit mehreren breiten und starken Riemen, die Gertrichs gewaltiger Stroh ausbeinandergerissen hatte, ein ernstes Verletzungsgefahr gewesen war.

Das Gefährliche, das so an runden Aiergeräten und Frauenmündern über den Platz erscholl, ist nicht zu bezeichnen.

Der Pole wurde von seinem Knappen halb bewußtlos vom Kampfplatz getragen und verwundet unaufrichtig.



„Findest du auch, daß mir das kurzgeschnittene Haar gut steht? Nun sehe ich doch nicht mehr aus wie eine ältere Dame!“
„Das stimmt - jetzt siehst du aus wie ein älterer Herr!“ (Sondagsg.)

Ein Sonntagskind

Zur hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Hans Thomas stellt das Moritzburg-Museum das gesamte Radierwerk Thomas aus

Er war ein Sonntagskind, und er blieb es sein Leben lang. Er liebte die Welt, wo er sie schaute, und wo er sie schaute, da war sie schön. Seine Augen blickten tief und rein wie die Fläche im Stillen Grund der Schwarzwaldbäume, und so sah sie auch nur das Klare und Reine. Von der Mutter hatte er Phantasie und Poesie als reiches Erbe, und er wachte mit diesem Erbe. Ein großes geistiges Ziel war ihm die Kunst, aber da er sie zu einer Herzensangelegenheit machte, weil sie ihm aus Herz und Seele entsprang, so führte er wieder die Heran. Er war hundertprozentig feiner Mode, aber er blieb ein selber treu, und so hart ihn bisweilen das Schicksal packte, er ließ sich nicht verdriehen und gab nicht auf; er reifte in der Stille und hand auf dem Fuß — ein Künstler zwar schon, aber auch ein Gestalter mitten in der Liebe des Volkes.

So ist ein Gang zu Thomas ein Gang zu einer Quelle lauterer Schöpfungen, und da diese Quelle deutlich im Bilde entsprang, so beantwortet fast jedes Bild, fast jedes Blatt des unerlöschbar reichen Werkes dieses Meisters die Frage: „Was ist deutsch?“ wohl auf die schönste Art. Hier, wo wir eine Melodie wiederfinden, die wir aus Wilhelm Furtwängler oder Altbachers, Gaipar David Friedrichs oder Schwinds entgegenfliegen, bleiben wir beglückt und haunend fröhlich, haunend, weil die Natur des Patriarchen aus dem Schwarzwald noch bis hinein ins Heute reicht. Vor fünfzig Jahren erst ist doch, dessen hundertster Geburtstag sich Montag feiert, die Augen, und ein Wunder fallt mir als uns schmeichelt, daß dieses Werk, das wir heute bewundern, hier überlebte, niemand seinen Hauch, hier erntete einer die Früchte eines Lebens, das in jenem tiefen Sinne fröhlich war, das es den Schauern und Abgründen der Welt gegenüber taufte. Hier ist jene reizende Adrette, das flüsternde Kind im Raden des Ungeheuers — wieviel sagt sie uns von der Lebensanschauung Hans Thomas an, wie weiß sie uns darauf hin, daß in all dem Schaffen nicht nur ein Mensch, sondern auch die Dinge, die das Auge schaut und die Zeichen sind, Radieradel oder Fintel wiedergeben, in ihrem Bilde, ihrem inneren Zusammenhang mit dem Leben und dem Volk zu schauen und zu erschaffen. Das Spiel des „Sanklers“ — er hat es selbst einmal gesagt — „so sehr dem Traumleben verwandt, scheint uns auf einmal einen Blick zu eröffnen in die geheimnisvollen Tiefen, in denen unter dem Tage liegt.“

Liegt auch das Schöne, was er gab, in seinen Bildern, so läßt sich doch der ganze Thomas auch in dem Radierwerk finden, das lebt in Halle vor uns ausbreitet. Es so mitten in der Welt, die Zeit sind wir dem Werk des tiefen Friedens, der Stimme eines neuen Lebens, nahe. 800 Blätter zählt der neue Schatz des Moritzburg-Museums, und über hundert davon hat der Kunst des Jünglings Herbert Wolfgang & Co. in einer Ausstellung vereint, die morgen ihre Pforten öffnet. Vom ersten taubenden Versuch — ein alter Lampenschirm aus Zinkblech diente dem mehr als Zehnmaligen dabei als Material — bis zum vollendeten und letzten Blatte reichend, kam so ein wunder-

voller Lieberbild auf, das der Kunstfreund und Sammler wegen der in ihm enthaltenen Schönheiten, der einzelnen „Inhaltsblätter“, der handgeschriebenen Vermerke und des Vergleikes wegen ungemein anziehen dürfte, der aber gerade auch demjenigen, der nichts als Erhebung und Begegnung mit dem Schönen in der Kunst sucht, zum Herzen sprechen wird.

Denn gerade er, der sich bereichert Seele diesen Blättern naht, wird etwas mit nach Hause nehmen, was er in dieser Zeit des stolzen Lebensstumpfes eines Volkes mehr als gebrauchen kann: ein wunderbares, tief beglückendes Heimgefühls, das wie ein Kranz an fühlend Kuchl fahrt und erquickt. Die Blätter aus der Heimat Thomas, von denen eins der schönsten neben vielen Zellen steht, reden eine heimelige Sprache, die Menschen, die in seinen Bildern leben, dem Wert als Ganzem angehörig und nie Entfremdung, tragen vertraute Züge, die Köpfe, die er zeichnet, blicken uns mit Augen klarer Ruhe an, die Kinder, die der Maler mit dem finstlichen Gemüt uns schenkt, haben die ganze wunderbare Unschuld junger Menschenheit. Und wieder und wieder schaut uns Thomas selber an, wieder und wieder hat er in sich das nächste, beste Modell gesehen, hat er, indem er sich in die Heimatlandschaft, vor das dunkle Dickicht der Schwarzwaldbäume, vor die schwindenden, in annuitummenen Kienpfeil sich überhebenden Höhenzüge der Heimat stellte, einen Blick in sich selbst hinein getaucht und laut besenkt: „Das hier ist mein Zuhause! Eines dieser Selbstbildnisse ist das hallische „Sankterwerk des Monats“.

Da findet auch die Blätter, die die geliebte Mutter zeigen, da tauchen Erinnerungen an die schöne Frankfurt, Zeit seines Lebens auf, da sind die „Fahrtvögel“ seiner Phantasie, da ist die Vision der „Graisburg“, die an das Band, das ihn an Bayern knüpft, erinnert. Und da ist in einem der letzten dieser Ausstellungen eingeräumten Säle jenes schönste seiner Selbstbildnisse, das ihn mit Blumen in der Hand zeigt, und das uns noch einmal in dem Gedächtnis dieses Sonntagskindes des Lebens jene Harmonie finden läßt, die er rings um sich sah, weil sie tief in ihm



Hans Thomas: Schwarzwälder Sägemühle

Kaltnadelradierung aus der Ausstellung des gesamten Radierwerkes des Meisters im hallischen Moritzburg-Museum.

war. Groß und eindringlich blicken uns die gültigen Augen an, die so viel Schönes schauen und die ein Werk betreten, das vollständig war und ist, weil es aus dem Ungrund des Volkstums selber kam. Hier führen diese Augen ihren Träger irre, sie durchlaufen das Schöne schauen, und die Bitte, die er, der auch ein Dichter war, einmal ausbrach, sie war wohl auch in den letzten Gedanken des gelähmt im Stillstand Zurückbleibenden beifolgt:

„O Erde, nur noch einen letzten Blick, Du willst das Ang, das du geliebt, wieder; Ich hab es nicht verborgen, etwas muß nur, Es war ein gutes Augenpaar, ich gab es dir mit Tant zurück.“
Fred M. Franke.

Gute Fahrt in Polen

Es ist schon ein paar Jahre her. Ich wollte banalisch gefälliglich von K. nach L. fahren, das sind zwei Endstationen in Galizien. Am Abend vorher fragte ich meinen Wirt, was wohl die Fahrkarte von K. nach L. kosten dürfte.

Mein Wirt grinste: „Wenn es gut geht, ein halbes Duzend Zigarren!“

Die Auskunft war mir nicht ergebnisreich genug. Ich ging also noch am Abend zum Bahnhof und kaufte mir am Schalter die Fahrkarte für den nächsten Tag. Es machte rund 24 Zloty. Mein Wirt hielt mich ansehend für nicht ganz normal. Schließlich sah er mich ganz erheitert an und sagte: „Das hätten Sie billiger haben können.“

„Nicht nötig! Kommen Sie nur. In L. gibt es auch keine Bahnhofsperre. Da steigen Sie aus und baha!“

„Bei dem Wort „baha“ öffnete der gute Mann die Axtkiste und die rechte Hand. Ich verstand und wollte auch weiterhin aufpassen. Ich legte einen Zloty in die offene Hand.“

„Danke. Und dem Schaffner geben Sie bitte auch so eine Fahrkarte. Wenn er Kontrollleur kommen sollte, geben Sie ihm zwei solcher Fahrkarten. Gute Fahrt!“

„Allerhand! Wir konnte ja nichts passieren; meine Fahrkarte hatte ich in der Westentasche. Also los; weiterhin aufpassen!“

„Ich sah allein im Axtkiste. Nach fünf Minuten kam der Schaffner.“

„Die Fahrkarte, bitte!“

„Ich griff in die andere Westentasche und reichte ihm einen Zloty.“

„Danke! Gute Fahrt!“

„Sml! Wenn das so weitergeht ein ganzes Jahr — — —“

„Es dauerte nicht lange. Eine halbe Stunde später trat der Herr Kontrollleur ins Axtkiste.“

„Bitte die Fahrkarte.“

Kaltnützlich reichte ich dem Mann zwei Zloty. Schlimmsterfall muß ich mich entschuldigen. Gedankentlosigkeit und so!

„Aber — er nimmt die zwei Zloty.“

„Danke beißen. Gute Fahrt!“

„Zerum! Wir ging der Gut hoch. Das hätte ich denn doch nicht für möglich gehalten.“

„Ich habe zwar vier Zloty zuviel bezahlt. Aber das Erlebnis war mir gut vierzig Zloty wert!“

Der Philosoph des modernen Spanien

Zu Miguel de Unamunos 75. Geburtstag am 29. September

In der Frage, ob das seit 1898 in unablässiger Erneuerung begriffene Spanien sich „europäischer“ löse oder nicht, antwortet der basische Dichter Miguel de Unamuno mit einem klaren und klugen Nein. „Was die andere erfindet“, Technik und Fortschritt sind nichts für Spanien. Das Land der Mythe, der schmerzreichen Jungfrau, der Dolorosa, der Gegenreformation liegt in dem Kern des europäischen Weltes und ist das irrationale Reich des Uebermenschlichen. Unamuno strebt damit eine andere Lösung an als das in gleicher Lage befindliche Japan. Das japanische Volk hofft, fortschrittlich und irrational zugleich sein zu können. Der Spanier kämpft mit Recht die Forderung des Katholizismus und damit des spanischen Lebensgefühls, somit Spaniens Sendung für Europa verloren wäre. Harnad hat einmal Spanien den „Alog“ am Bein Europas genannt. Nach Unamuno gehört im Gegenteil das tragische Leben am spanischen Katholizismus mit zum europäischen Welt als dessen irrationaler Pol.

Das Selbstbild des Spaniers ist also alles andere als harmonisch. Unamuno ist einer der gespanntesten und kämpferischsten Denker des jüngsten Europas, darin in Deutschland nur noch mit Voltaire vergleichbar. Er, der letzte große Glaubensstreiter des verstorbenen Volkes, gibt fast seine Kirche dennoch selber als Keher! Selbst Baske wie Janatus von Novola war er doch notwendig der Geuer des schließlichen Nationalismus, der aus dem Katholizismus eine Art tibetanischen Buddhismus machen möchte. Unamuno läßt es mit seinem „Bruder“ Hierogard. Und das bringt ihn uns deutlich so nahe. Auch ihm ist das Dasein einschließlich des „inneren Lebens“ kein Anseh, sondern ein Wag-

nis, ein ewiger Widerstreit zwischen Vernunft und Wille, Wissenschaft und Gefühl. Gerade diese Ungeheuerlichkeit ist nun aber für ihn der Jungborn unseres inneren Lebens, die Geburt des Geistes Gottes wäre unter jeglicher Last. Wenn fällt da nicht der Name Kant ein! „Ich wenigstens“, geliebt Unamuno, „möchte zwischen meinem Herzen und meinem Hirn keinen Frieden haben; ich bin mit ihm einverstanden mit dem Kamme. Das Tragische aber ist die Vieles das Kind der Täuschung und die Mutter der Enttäuschung und dennoch unser Trost in der Verzweiflung des Lebens, das erst durch eine heroische Haltung seinen Sinn erhält.“

Die Opfer der Erdbeben

Nach einer indischen Statistik sind in den letzten zweihundert Jahren annähernd drei Millionen Menschen den Erdbeben zum Opfer gefallen. Aus der Statistik ist ferner zu entnehmen, daß die Erdbeben seit 1910 zunehmen haben. In den letzten Jahren durchschneitlich zehntausend Erdbeben registriert. Auf der Erde gibt es gewisse Zonen, die außerordentlich erdbebenreich sind. Zwei schmale, die ganze Erde umspannende Gürtel verlaufen solche Zonen mit reger Belebtheit. Am Ästern Ocean ziehen die Küsten Ostiens mit den vorgelagerten Inselketten wie Japan und die Philippinen und auf der amerikanischen Seite die Kaltengebirge der Küste, nämlich die Rocky Mountain, die Anden und die kenianischen Cordillere mit jährlich zusammen über zweitausend nachweisbarer Beben jeder Art zu den Hauptbebengebieten der Welt. Die größte Zahl der Beben überhaupt dürfte Japan verzeichnen. Hier werden durch-

Unamuno ist 1864 in Bilbao geboren. 1924 wurde er von dem Diktator Primo de Rivera auf das kanarische Inselnland Fuerteventura verbannt und lebte später in Paris als „Verbannter“. Er war ein „Schulphilosoph“ sein und schrieb viele vor seiner Verbannung aus Salamanca an der Verfasser dieser Zeilen: „Ich selber verheide nicht, warum in einer Geschichte der deutschen Philosophie ich ihn nicht unter den großen oder Stellung oder irgendeinen anderen Systemföndner mehr Raum verschwendet wird als an Goethe, in dessen Werken mehr Philosophie verborgen liegt als in allen Systemen.“ Den siegreichen Ausgang des nationalspanischen Selbstkampfes hat er nicht mehr erlebt. Am Dezember 1936 ist Miguel de Unamuno in die Ewigkeit eingegangen, der sein Denken und Trachten gesollten hat.

schätzlich tausendeinundvierzig Beben im Jahre festgehalten. Es folgt dann der südamerikanischen Staat Chile. Die Anfangsglieder des zweiten erdbebenreichen Ringes liegen in den Ländern des Mittelmeeres. Der Ring verläuft jedoch über Kleinasien, die Küste von Bengalen auf Hindien, die Sunda-Inseln, Neu-Guinea, über über den Pazifik und endet an der Küste Mittelamerikas. Die Azoren-Inseln im Atlantischen Ocean schließen zuletzt die parallel zum Ästernlauf laufende Kette ab. Im Gegensatz dazu gibt es Gebiete, in denen selbst unbedeutende Erderschütterungen so gut wie unbekannt sind, beispielsweise große Teile Innerasien, Zentralafrikas und Inneraustralien. In Amerika kann Brasiliens als das erdbebenarme Land angesehen werden, hier sind in den letzten hundert Jahren nur neununddreißig Beben verhältnismäßig geringer Stärke festgehalten worden. In Europa ist Griechenland am

meisten von Erdbeben betroffen. Die Durchschnittszahl beträgt hier 530 im Jahre. Es folgt Italien mit 165 Beben. Ferner sind nach statistischen Feststellungen in Japan und China allein in den letzten hundert Jahren 61 Städte durch Erdbeben zerstört worden.

Wettbewerbsergebnisse für die Bilts hauerarbeiten im Leipziger Nibard-Wagner-Bau. Der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt Leipzig hatte einen zwischen Wettbewerber zur Erlangung von Entwürfen für Werke der Bildhauerkunst ausgeschrieben, die auf bereits vorhandenen Sockeln in den Grünanlagen des zur Zeit in Arbeit befindlichen Nibard-Wagner-Nationaldenkmals aufgestellt werden sollen. Von den eingegangenen 29 Entwürfen erhielten die Bildhauer Alfred Janßen (Stuttgart) und Prof. Dr. h. c. Georg Kolbe (Berlin) den 1. und 2. Preis anerkannt, der 3. Preis fiel an Paul Berger (Dresden); überdies wurden Entwürfe der Bildhauer Alfred Ziehele und Walter Janderich (Leipzig) anerkannt. Für das Dürer gingen 25 Entwürfe ein. Zeitnabmeberechtigt waren hier nur Leipziger Bildhauer. Träger der zwei ersten Preise war Walter Arnold, des dritten Preises Walter Janderich, angekauft wurde überdies der Entwurf von Alfred Ziehele. Es handelt sich bei allen Entwürfen um stehende oder gelagerte Einzelakte. G. H.

Deutsche Theateraufführungen in neu gewonnenen Gebiet. In den Städten des wiedergewonnenen Ostpolen sind bereits jetzt Vorbereitungen für die Theater- und Konzerttätigkeit getroffen, die eine neue Blüte kulturellen Lebens einleiten. In Frage kommen in erster Linie Krakau, Königsbrunn, Jaromysl, Plesch und Rzeszów, ferner Warschau und Wlask und andere. Die Vorbereitungen nehmen vor das Oberösterreichische Landestheater und das Grenzlandtheater Plattbor.